

Rundschlag

VON MARTIN WINTERLING

Arme, arme Grundbesitzer

Nehmen wir einmal an, ein Drittel aller Hartz-IV-Empfänger würde es versäumen, ihre Vermögens- und Einkommensverhältnisse offenzulegen. Sie hätten guten Grund dazu. Die Formulare fürs Bürgergeld sind ja so kompliziert und unverständlich formuliert – woher soll sich das Jobcenter die Zeit nehmen, der Kundschaft beim Ausfüllen von unleserlichen Vordrucken zu helfen?

Nehmen wir ferner an, ein Drittel aller Haushalte würde ihre Abfälle nicht trennen. Woher sollen die von solch komplexen Anweisungen überforderten Bürger denn wissen, dass Biomüll nicht in die Gelbe Tonne gehört, Verpackungen nicht in den braunen Bioeimer und Restmüll nicht in die Blaue Tonne für Papier?

Nehmen wir zu schlechter Letzt an, dass ein Drittel aller Bus- und Bahnfahrer ohne Fahrschein unterwegs wäre. Es ist schließlich eine Zumutung, sich mit diesen blöden Ticketautomaten rumzuzergern, bloß um den richtigen Fahrschein rauszulassen.

Selbstverständlich hätten wir vollstes Verständnis für diese von Bürokratie drangsalieren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Allen voran unsere Politikerinnen und Politiker. Sie würden ihr Mitgefühl ausdrücken und alle Hebel in Bewegung setzen, dass die Jobcenter beide Augen zudrücken und die Frist zur Abgabe des Antrags verlängern. Die Kommentatoren in Presse, Funk und Fernsehen würden die Abfallwirtschaftsunternehmen ultimativ auffordern, doch selbst den Dreck zu sortieren, statt dieses schmutzige Geschäft auf andere abzuwälzen. Und in den sozialen Medien bliese ein Shitstorm sondergleichen, bis alle Fahrscheinautomaten Gedanken lesen und das richtige Ticket ausdrucken können.

Das glauben Sie nicht?

Doch, doch. Mitgefühl, Verständnis und Geduld sind in unserer gefühlskalten, auf Effizienz getrimmten Gesellschaft nicht ausgestorben. Zumindest nicht, wenn es sich um die Grundsteuer dreht. Den von einer unmenschlichen Steuerbürokratie gequälten Grundstücks- und Immobilieneigentümern schlägt derzeit eine Welle des Mitgefühls entgegen. Denn ein Drittel von ihnen hat sich bis zum 31. Januar leider nicht in der Lage gesehen, die zugegeben recht komplizierte „Erklärung zur Feststellung des Grundstückswerts“ auszufüllen.

Während also ein Drittel hofft, die Reform der Grundsteuer aussitzen zu können, beschäftigt sich ein weiteres Drittel bereits damit, wie sie die neu berechnete Grundsteuer mit Einsprüchen und Klagen wieder aushebeln kann (und das restliche Drittel hat das dämliche Formular ohne Murren, wohl aber unter vielen Flüchen aufgefüllt. Rechtzeitig. Wie es sich gehört).

Nehmen wir abschließend noch etwas an. Eigentümer hätten sich bis zum 31. Januar von der Grundsteuer befreien lassen können. Wetten, dass ... die Finanzämter kaum einen Antrag vermissen würden? So unleserlich, widersprüchlich und kompliziert das 112-seitige Formular für die „Erklärung zur Freistellung von der Grundsteuer“ auch gewesen wäre.

Die „coole Truppe“ hat freitags jetzt frei

Vier-Tage-Woche gilt als Chance, Fachkräfte zu gewinnen: Die Komfortbau Hunger GmbH erhält neuerdings jede Menge Bewerbungen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREA WÜSTHOLZ

Rems-Murr.

Und freitags hab' ich frei ...

Klingt vielversprechend. Mittlerweile versuchen immer mehr Betriebe, mit einem Vier-Tage-Woche-Versprechen Fachleute ins Unternehmen zu locken. Sicher hat die Sache einen Haken, oder?

Auf der Suche nach dem Haken fährt man eine Straße entlang, die ganz ohne Mittelstreifen auskommt. Allmersbach am Weinberg – liegt schon ein bisschen am A. der Welt.

Im Hof stehen vier Teslas, ein größeres Grundstück ist gekauft

Sebastian Hunger grinst. Bis Backnang ist es nicht sehr weit. Im Hof hat er vier Teslas stehen; mit denen kommt man relativ flott voran. Außerdem zieht das Unternehmen ohnehin früher oder später um, sofern alles läuft wie geplant. Im Industriegebiet Lerchenacker in Backnang haben sich die Hunger-Brüder ein Grundstück gesichert. Es handelt sich um ein großes Grundstück im Vergleich zum aktuellen Firmenstandort in Allmersbach am Weinberg. Der Platz reicht dort schon lange vorne und hinten nicht mehr, und außerdem führt Sebastian Hunger neuerdings am laufenden Band Vorstellungsgespräche. Er und sein Bruder Danilo Hunger, beide Geschäftsführer der Komfortbau Hunger GmbH, suchen Maler- und Lackierer/-innen, Trockenbaumonteur/-innen, Bautechniker/-innen, Bauleiter/-innen – und was man eben sonst noch üblicherweise sucht, sofern man ein Bauunternehmen führt, Sanierungsprojekte plant, koordiniert und umsetzt, Neubauten begleitet und auf viele Monate hin vollumfänglich ausgelastet ist.

Fachleute sind mittlerweile ungefähr so rar und begehrt wie Rohdiamanten. Sebastian Hunger hat's mit konventionellen Anwerbethoden versucht, einen Haufen Geld dafür ausgegeben – und keinen einzigen Fisch an Land gezogen. Das hat sich zwischenzeitlich geändert. Hungers Methoden haben die Aufmerksamkeit diverser Medien geweckt, weshalb er jetzt Interviewtermine abzuarbeiten hat und neuerdings Kamerateams die Straße ohne Mittelstreifen mitten im Nirgendwo befahren.

Der Chef: Ein bäriger Typ, Vollbart, Tattoos

Sebastian Hunger würde unterdessen problemlos als Türsteher durchgehen. Bäriger Typ, Vollbart, Tattoos, Oberarme im XL-Format. Der 38-jährige Bautechniker sagt aber Sachen, die einem Türsteher vermutlich die fristlose Kündigung einbringen würden. Worte wie „Wertschätzung“, „Leute einbeziehen“, „Benefits“, „Augenhöhe“ oder „Feedback-Runden“ kommen ihm andauernd über die Lippen, und weil ihm offenbar im letzten Sommerurlaub langweilig war, startete er eine umfassende Recherche: Welche Betriebe in Deutschland experimentieren bereits mit der Vier-Tage-Woche, rechnet sich das, und welche Erfahrungen machen sie damit?

Bei Komfortbau Hunger haben sie daraufhin ein Vier-Tage-Modell zur Diskussion gestellt und „beim Rostbraten“ ihre Leute gefragt: Wie findet ihr das? Wär' das was für euch? Sollen wir das machen?

Solche Dinge muss man sacken lassen, zumal das Hunger-Modell eine Reduktion



Über Fachkräftemangel zu klagen, führt zu nichts. Nicht nur mit dem Vier-Tage-Wochen-Angebot schafft es Geschäftsführer Sebastian Hunger (links), Beschäftigte zu halten und neue zu gewinnen. Stellvertretend fürs Komfortbau-Hunger-Team im Bild, von links neben dem Geschäftsführer: Alexander Trentzsch, Chiara Meurers (vorne), Selina Diem und Norman Mittag. Foto: Palmizi

der Arbeitszeit von 40 auf 36 Wochenstunden vorsieht mit entsprechend weniger Geld. Niemand muss mitmachen, betonte Hunger und ließ seinen Leuten Zeit, Diverses auszurechnen und zu Hause zu besprechen.

Sie haben dann alle mitgemacht. Zumal das Gesamtpaket vorsieht, jeder und jede kann trotz Vier-Tage-Woche freitags und/oder samstags arbeiten, wofür es dann Extra-Geld gibt. Hunger zahlt ferner pro Tag zehn Euro Mehraufwandsentschädigung, die gibt's steuerfrei obendrauf, und am Ende des Monats summiert sich das auf ein erfreuliches Sümmchen.

„Hunger auf unser Team?“ – das Wortspiel haben ein paar social-media-affine Leute aus dem Firmenteam frisch und frech verpackt in angesagten Kanälen platziert – und seitdem hat Sebastian Hunger all diese Termine für Vorstellungsgespräche im Kalender stehen. Es bleibt nicht bei Gesprächen. Das Team wächst jetzt.

Selina Diem, gelernte Maler- und Lackiererin, arbeitet schon länger bei Komfortbau Hunger, aber seit Anfang des Jahres montags bis donnerstags je neun Stunden – und freitags hat sie frei. Dann schläft sie aus, lässt es sich gut gehen, erledigt stressfrei private Termine. Sofern es die Arbeitsabläufe erfordern und es mit den Arbeitszeitscheidungen der anderen in ihrem Team gut zusammenpasst, legt sie aber durchaus regelmäßig freitags Arbeitstage ein. Bis spätestens dienstags sagt sie im Büro Bescheid,

ob sie am folgenden Freitag kommt – oder nicht. Das passt bestens, sagt die 22-Jährige, und Neun-Stunden-Arbeitstage empfindet sie als völlig okay: „Wenn du in der Arbeit drin bist – bist du drin. Und wenn du in einer coolen Truppe bist, vergeht die Zeit eh wie im Flug.“

„Arbeit hab ich genug, das ist nicht das Thema“

„Coole Truppe“. „Team“. Fehlt noch, dass auf ihrer Arbeitskleidung „Selina“, „Chiara“, „Alexander“ oder „Norman“ steht und sie am Ende noch den Firmenfahrzeugen Hashtags verpassen.

Genau das tun sie. Schon von weitem ist zu erkennen, schau an, Team Alex fährt momentan zur Baustelle B. Wer das irgendwie sympathisch findet, suche unter #Alex, was sie dort posten – und trifft auf Clips, die das wahre Baustellen-Leben zeigen und einen realistischen Eindruck verschaffen, wie Team Alex so tickt.

Wer weiß, wie viele neue Teams Sebastian Hunger bald losschicken kann. „Arbeit hab ich genug, das ist nicht das Thema“, sagt er. Sein Bruder hat vor 20 Jahren den Betrieb gegründet – „mit 2000 Euro und einem Opel Astra“. Kurze Zeit später stieg Sebastian Hunger mit ein. 55 Leute beschäftigt Hunger heute, dazu kommen die Subunternehmer.

Es geht familiär zu im Hause Hunger; „mich muss niemand siezen. Auch die Azubis nicht.“ Sieben an der Zahl zählt das

Unternehmen aktuell – das sind außerwöhnlich viele für ein Unternehmen dieser Größenordnung. Auf Messen präsent sein, an die Schulen gehen, „das machen wir schon immer“, berichtet Sebastian Hunger.

Zur Lehrlingsmannschaft zählt Chiara Meurers. Ein Bürojob kam für die 20-Jährige nicht infrage, weshalb sie bei der Firma Hunger ein Praktikum absolviert hat. „Das hat mir echt Spaß gemacht“, berichtet Chiara Meurers – und jetzt zählt sie zum Team.

Ihr Chef kann es überhaupt nicht leiden, wenn auf Baustellen keine Damentoiletten verfügbar sind, und Hersteller von Arbeitskleidung, die keine Versionen für Frauen vorsehen, fallen bei ihm durchs Raster: Es ist einfach nicht mehr zeitgemäß, Berufe im Handwerk als reine Männerdomäne zu sehen.

Arbeitskleidung „darf auch schick aussehen“

Die Belegschaft entscheidet mit, welche Art Arbeitskleidung die Firma anschafft, berichten Norman Mittag und Alexander Trentzsch. Dass sein Vorname auf der Jacke eingestickt ist, findet Norman Mittag gut: „Das ist persönlicher.“ – „Es darf auch schick aussehen“, merkt Sebastian Hunger an – und vielleicht findet sich inmitten dieser Erfolgsgeschichte jetzt doch noch ein Haken?

Es sind mehrere vorhanden. Im Aufenthaltsraum hängen die Hunger-Leute ihre schicken Firmenjacken daran.

Dealer aus Backnang: Über drei Jahre Haft

Urteil des Landgerichts in Stuttgart ist gefallen: Drogenhändler geht direkt aus der Untersuchungshaft in die Strafhaf

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIKE ROMMEL

Backnang/Berglen.

Das Urteil über den 34-jährigen Backnanger Dealer, der mit Cannabis im Kilobereich und auch mit Kokain sowie Amphetamin im Raum Backnang und Berglen im Tatzeitraum 2018 bis 2020 mehr als 76 000 Euro erwirtschaftet hat (wir berichteten), ist vor dem Stuttgarter Landgericht gefallen: drei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Positiv auf das Strafmaß, das sagte der Vorsitzende Richter der 17. Strafkammer Kai Gassert dem nun Verurteilten deutlich, habe sich dessen frühzeitiges Geständnis ausgewirkt. Das habe bei der Urteilsfindung „mit einem ungemainen Wert“ zu Buche geschlagen. Der Verteidiger Thomas Raich habe obendrein „die ganze Zitrone ausgequetscht“, die der Prozess hergegeben habe. Auf dessen Angebot, den Backnanger gegen eine Kaution von 30 000 Euro aus der Untersuchungshaft zu entlassen, damit er als freiwillig zur Strafhaf Antretender gleich in

den Genuss von Lockerungen kommt und seine Firma weiterbetreiben kann, ließ sich das Gericht nicht ein. „Wer macht denn da die Schatulle auf?“, fragte Richter Gassert nach der angebotenen Kaution. „Diverse“, lautete die Antwort des Drogenhändlers mit Blick auf Familienmitglieder im Gerichtssaal.

Die Reue erscheint dem Richter echt

„Wir glauben Ihnen ihre Reue“, resümierte die Strafkammer aus dem Prozessverhalten des Verurteilten sowie aus dessen letztem Wort, welches er selbst als „sehr emotional“ ankündigte. Unter Tränen beteuerte der Mann unter anderem, er schäme sich vor seiner Mutter und vor seiner Schwester. „Sie weichen vom Schema des klassischen Drogenhändlers ab“, begründete Richter Gassert das Urteil. „Nichtsdestotrotz sind Sie einer, und zwar kein Kleiner.“

Positiv auf das Urteil wirkte sich auch aus, dass der Backnanger auf zwei Pistolen und ein sogenanntes „Spatzengewehr“ verzichtet hat, die Polizeibeamte bei einer der

Durchsuchungen gefunden haben. Die rund 15 Kilo Marihuana, über ein Kilo Amphetamin und 130 Gramm Kokain, auf die die Polizei ebenfalls gestoßen war, waren allerdings schon ein dicker Hammer – von dem Gewinn daraus ganz zu schweigen. Von dem Kokain, darüber zeigte sich die Strafkammer erleichtert, sei wenigstens nichts unters Volk gelangt. Ansonsten stufte die Kammer den dreifach vorbestraften Backnanger (davon zweifach einschlägig) als schlicht „unbelehrbar“ ein. „Es ist unfassbar, wie man so dickschädelig durch die Welt laufen kann“, meinte Richter Gassert bezüglich des Marihuanas. Der Angeklagte hätte sich dieses auch einfach auf Rezept holen können, wenn er es unbedingt selbst gebraucht hätte.

Da erntet die Polizei drei Cannabispflanzen von der Terrasse des Backnangers ab und kurz darauf sprießen genau am selben Ort wieder zwei Pflanzen: „Andere sind geschockt, wenn die Polizei durchsucht und einem die Unterwäsche durchwühlt.“

Kai Gassert ließ den Haftbefehl wegen

Fluchtgefahr in Vollzug. Die auch aus der Untersuchungshaft heraus organisierte Firma des Backnangers und dessen Familie hätten in diesem Fall als einzige haltende Faktoren gewertet werden können. Es sei jedoch auch allen Mitgliedern der Kammer aufgefallen, dass der Verurteilte für das Gefängnis nicht gemacht sei. Es sei daher zu befürchten, dass sich dieser bei Außervollsetzung des Haftbefehls gegen Kaution einfach vom Acker mache.

Die 76 740 Euro, welche der Backnanger Selbstständige neben dem Verdienst aus seiner Firma nachgewiesenermaßen als Drogenhändler eingenommen hat, zieht der Staat kraft Urteils wieder von ihm ein. Am Freitag, 3. Februar, sind zwei mutmaßliche Lieferanten von ihm angeklagt, für welche die neunte Strafkammer des Landgerichts neun Verhandlungstage angesetzt hat. Sie sollen nach Informationen des Stuttgarter Landgerichts ebenfalls über Kryptohandys und den von der Polizei gehackten Messengerdienst Sky ECC noch dickere Drogengeschäfte gemacht haben.

– Kompakt –

Eine Erfolgsgeschichte: Der Handwerker ausweis

Rems-Murr.

Ein gutes Jahr gibt's ihn jetzt, den kreisweit gültigen Handwerker-Parkausweis. Seither ist das Parken für Handwerker viel einfacher geworden. Denn die 31 Kommunen des Landkreises hatten sich darüber verständigt, Bürokratie abzubauen und pragmatische Lösungen anzubieten. Handwerksbetriebe müssen seither nur noch einen Ausweis beantragen. Zuvor musste für einzelne Städte jeweils ein Parkausweis beantragt werden. Auf den kreisweit gültigen Parkausweis können bis zu drei Fahrzeuge eingetragen werden. Der Antrag kann digital über Service-BW, die Online-Plattform des Landes Baden-Württemberg, gestellt werden. 435 Firmen aus dem Kreis haben insgesamt 782 Ausweise beantragt. Bei anderen Berufsgruppen besteht – das Ergebnis einer Abfrage – offenbar kein Bedarf nach solch einem Ausweis.